

Sender

Betriebszeitung VEB Werk für Fernmeldewesen

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 14

11. April 1956

Jahrgang 8

Aufruf der Gewerkschaftsgruppe 15a

Folgt dem Aufruf der Schlosser und Rohrleger des Bereichs Hauptmechaniker

Zu Ehren des 1. Mai 1956, dem Kampftag aller Werktätigen, rufen wir alle Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes:

Verwirklicht die Losung des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

„Modernisieren — Mechanisieren — Automatisieren“.

Je schneller, um so wirksamer können wir durch Abgabe von Verpflichtungen unseren Beitrag zur Erfüllung dieser Losung leisten.

Die Kollegen unserer Gruppe, Schlosser und Rohrleger, verpflichten sich, aus eigener Kraft einen modernen Schweißapparat mit Absaugvorrichtung bis zum 8. Mai, dem Tag der Befreiung vom faschistischen Joch, anzufertigen.

Außerdem verpflichtet sich die Gruppe, für das Pionierlager „Kalinin“ bis zum 1. Mai eine Wippschaukel „Hoppla hopp“ mit vier Holmen und weitere 12 Wäschestangen herzustellen. Diese beiden letzten Verpflichtungen ergeben eine vorläufig errechnete Einsparung in Höhe von etwa 600,— DM.

Kolleginnen und Kollegen!

Folgt unserem Aufruf! Nützen wir alle Möglichkeiten, um unsere Arbeitsproduktivität zu steigern! Dadurch werden wir noch früher den Siebenstundentag und weitere soziale und materielle Errungenschaften erreichen.

Wolfgang Grzesko, Gewerkschaftsgruppenorganisator

Die Kollegen haben den „Dreh“ erkannt

Der im heutigen WF-Sender veröffentlichte Aufruf der Schlosser und Rohrleger, die Verpflichtung der Kollegen der Spezialröhrenpumpe treffen den Nagel auf den Kopf. So wird die Arbeitsproduktivität erhöht und die Qualität unserer Arbeit verbessert.

Das ist genau das, was die 3. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands meinte.

So wird die Deutsche Demokratische Republik stark und gefestigt — so wird der Lebensstandard gehoben und die Forderung der Konferenz, die Renten zu erhöhen, den Reallohn um 30 Prozent zu steigern und den Siebenstundentag einzuführen, zur realen Möglichkeit.

Als der Erste Sekretär des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands — Genosse Walter Ulbricht — über die Grundlagen des zweiten Fünfjahresplanes sprach, ging er von dieser großen Bereitschaft der Werktätigen und ihrer Masseninitiative aus. Es war die Erkenntnis aus der erfolgreichen Erfüllung des ersten Fünfjahresplanes, von dem Walter Ulbricht sagte:

„Durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität im ersten Fünfjahresplan wurde die ständige Verbesserung der materiellen und kulturellen Lebensbedingungen der Bevölkerung ermöglicht.“

Die Erfolge drücken sich in den Preisen der Konsumgüter aus, die 32 Prozent niedriger liegen als bei Beginn des Fünfjahresplanes, wobei zugleich der Durchschnittslohn auf 116,5 Prozent gestiegen ist.

Eine solche Entwicklung ist eben nur möglich in einem Staat, in dem die Werktätigen das Vertrauen zu ihrer Regierung haben und das kann nur ein Arbeiter- und Bauern-Staat sein.

Die unterschiedliche Entwicklung der beiden deutschen Staaten beweist das in aller Klarheit. Aus dem Referat, wie aus den Diskussionen ging hervor:

Während in der Deutschen Demokratischen Republik durch die Arbeiter- und Bauern-Macht der ständige Aufschwung gewährleistet ist, mehrten sich in Westdeutschland die Anzeichen für das Herannahen der politischen Krisenerscheinungen.

Immer mehr erkennen die Werktätigen ganz Deutschlands, welche Perspektiven ein Deutschland hat, in dem nicht die Monopolkapitalisten und Militaristen, sondern die Arbeiter und Bauern die Macht

haben. Welche Kraft atmete doch die Konferenz aus, in der Delegierte aus allen Industriezweigen, aus der Landwirtschaft, aus Kunst und Wissenschaft die Grundlagen des zweiten Fünfjahresplanes berieten. Frei und offen tagte diese Parteikonferenz in Anwesenheit von mehreren hundert Mitgliedern der Kommunistischen Partei Deutschlands und der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands aus Westberlin und Westdeutschland, in Anwesenheit von vielen Vertretern der westdeutschen Presse. Schwer wird ihnen das Berichterstaten gewesen sein, weil es ihnen schwer fällt, die Wahrheit zu sagen.

Sollen sie doch berichten von den wirtschaftlichen Erfolgen der vergangenen Jahre, von der Zuversicht und den Perspektiven unseres Arbeiter- und Bauern-Staates. Sollen sie berichten von der Einheit und Geschlossenheit der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, die sich während der ganzen Konferenz in immer wiederkehrenden Beifallskundgebungen der Delegierten für das Zentralkomitee ausdrückte. Ich bedauerte nur, daß unsere Kollegen im Betrieb nicht die Begeisterung unserer westdeutschen Freunde miterleben konnten. Sie versicherten immer wieder, „es gibt gar keinen Zweifel, wo die Demokratie und der Frieden zu Hause sind, in welchem Staat die Werktätigen tatsächlich in den Genuß dessen kommen, was sie schaffen!“

„Diese Einheit — Arbeiter, Bauern und Intelligenz, Partei und Regierung, Jugend und Volksarmee, alle auf das gemeinsame Ziel — Erhaltung des Friedens und Verbesserung der Lebensbedingungen — dafür lohnt es sich zu arbeiten und zu leben.“

Bei solchen Gesprächen fiel mir auf, daß viele unserer westdeutschen Freunde klarer unsere Probleme erkannt haben, als einige Kollegen bei uns. Vielleicht ist das daraus zu erklären, daß sich bei unseren Kollegen aus dem Gewohntem heraus der Blick getrübt hat.

Was arbeitslos sein heißt, wissen nur einige aus der Erinnerung heraus!

Bei uns gibt es nicht die Frage, woher bekomme ich zu essen, sondern was bekomme ich. Unsere Bedürfnisse sind gewachsen, das ist gut so. Dem entspricht auch die Direktive des zweiten Fünfjahresplanes. Nur muß sich jeder klar sein — so wie die Bedürfnisse wachsen, so muß auch die Produktion wachsen.

Verkürzung des Arbeitstages — moderner produzieren, automatisieren. Steigerung des Reallohnes durch Senkung der Preise, Erhöhung der Renten heißt — billiger produzieren, die Selbstkosten senken, den Arbeitstag ausnutzen.

Den Siebenstundentag kann man nicht durch das Gesetz einführen — er kann nur erarbeitet werden.

Ernst Hoefs, 1. Sekretär der BPO

Sawistowski



Verwirklicht die Beschlüsse der 3. Parteikonferenz

Bald ist es soweit

Bei der Vorbereitung zur 2. Wissenschaftlich-Technischen Konferenz sind wir zu der Überzeugung gekommen, daß die Konferenz auf Grund ihres Inhalts über den Rahmen des Versuchswerkes hinausgeht und das gesamte Werk umfaßt. Die 3. Parteikonferenz hat für die Zeit des 2. Fünfjahresplanes, der neben der Erreichung des Weltstandes auf dem Gebiet der Entwicklung und Forschung die Einführung der höchsten Technik in der Produktion vorsieht, auch für unser Werk große Aufgaben gestellt. Aus diesem Grunde wurde nach eingehender Beratung mit der Zentralen Parteileitung und der Werkleitung der Beschluß gefaßt, die 2. Wissenschaftlich-Technische Konferenz am 20. April 1956 für das gesamte Werk durchzuführen.

Die Tagesordnung sieht zwei Referate vor: Zu Fragen der Ent-

wicklung des Weltstandes auf bestimmten Forschungsgebieten wird Prof. Dr. Ulrich sprechen, während Dir. Dr. Schiller die Einführung der neuen Technik in die Produktion behandeln wird. Ein entsprechender Beschluswurf wird noch vor der Konferenz den Labors und Kostenstellen zur Beratung vorgelegt werden.

Es wird die Aufgabe aller Kollegen sein, sich auf ihrem Arbeitsgebiet Gedanken darüber zu machen, wie auch sie dazu beitragen können, den Weltstand der Technik baldmöglichst zu erreichen und ihre Vorschläge der Konferenz zu übermitteln. Wenn alle mithelfen, diese großen Aufgaben zu erfüllen, wird die 2. Wissenschaftlich-Technische Konferenz ein voller Erfolg werden.

Heinz Pippig,

Sekretär der Grundorganisation VI

Gute Vorbereitung sichert den Erfolg

Der Zeitpunkt der wissenschaftlich-technischen Konferenz liegt fest. Jetzt kommt es also darauf an, daß in den Produktionsberatungen, außer in der Verwaltung, gründlich untersucht wird, welchen technischen Stand unsere Produktion erreicht hat, welche Produkte den Weltstand der Technik einholen müssen und bei welchen Produkten wir in der Lage sind, den Weltstand zu überflügeln.

Ausgehend von diesen Betrachtungen ist es natürlich notwendig, daß sich jeder einzelne Mitarbeiter der jeweiligen Abteilung gründlich vorbereitet, um auch mit konkreten Vorschlägen auf den Produktionsberatungen den Fortschritt der Technik schneller verwirklichen zu helfen.

Es kommt weiterhin darauf an, daß die Vertreter der Abteilungen, die zu der Konferenz delegiert werden, auch dort in knappen und konkreten Worten die zusammengefaßten Vorschläge ihrer Bereiche vortragen, um damit allen Konferenzteilnehmern die Grundlage für eine Diskussion zu geben.

Damit die Konferenz die Auf-

gaben für die Verbesserung der Technik unseres Betriebes festlegen kann, ist es notwendig, sich auf bestimmte Fragen zu konzentrieren.

In Zusammenarbeit der Werkleitung mit der Zentralen Parteileitung und der Kommission zur Vorbereitung der 2. Wissenschaftlich-Technischen Konferenz wurde festgelegt, sich besonders mit der Trägerfrequenz-Technik, mit der Entwicklung der Feldstärkemesser, der Geräte für den Fernsehmeßplatz, des industriellen Fernsehens, der Bildröhren (43 bis 53-cm-Röhre) und anderem mehr zu beschäftigen.

Schon aus diesen Ausführungen sehen wir, mit welcher umfassenden und wichtigen Problemen sich jeder Einzelne und besonders die Konferenz auseinandersetzen muß.

Wir können nicht darauf warten, daß der „freundliche reiche Onkel“ kommt und uns alles fix und fertig auf den Tisch legt. An uns selber liegt es, aus eigener Kraft diese Dinge zu lösen. Wir sind überzeugt, daß alle Kollegen unseres Betriebes diese Kraft besitzen. Das zeigen uns die Erfolge, die auch in unserem Betrieb in der vergangenen Zeit erreicht wurden.

Ein lobenswerter Beschluß

Ausgehend von dem Stand der Jugendarbeit unseres Betriebes berieten die Genossen der Zentralen Parteileitung in ihrer letzten Sitzung den Beschluß des Politbüros der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands „Der Jugend unser Herz und unsere Hilfe“.

Es ist Aufgabe eines jeden Mitgliedes und Kandidaten unserer Parteiorganisation, sehr eng mit unseren Jugendlichen zusammenzuarbeiten und ihnen bei der Verwirklichung ihrer Interessen zu helfen. Die Zentrale Parteileitung beschloß daher, daß Beauftragte in Schwerpunkten, wie zum Beispiel im Aufbau, verantwortlich der Genosse Otto und der Genosse Bormann, im Werkzeugbau der Genosse Hoefs, und in der Konstruktion der Genosse Rudski und der Genosse Fuchs, eingesetzt werden. Sie werden dort gemeinsam mit den Genossen der zuständigen Parteiorganisation Beispiele schaffen, wie die Arbeit mit der Jugend verbessert werden kann.

Es wurde weiterhin festgelegt, daß die Genossen an Veranstaltungen der Jugendlichen teilnehmen bzw. ihnen bei der Organisation der Zusammenkünfte helfen sollen.

Zu bemerken wäre noch, daß wahrscheinlich unsere Jugendlichen nicht abgeneigt wären, wenn Genossen und Genossen an gemeinsamen Fahrten bzw. Wanderungen der Jugendlichen teilnehmen würden, um gerade dadurch noch engeren Kontakt mit ihnen zu bekommen. Unsere Jugendlichen sollten aber selbst den Schritt „wagen“ und an die Genossen herantreten, von ihnen fordern, daß sie in ihrer Arbeit unterstützt werden.

Obwohl wir Mitglieder der Zentralen Betriebsgruppenleitung der FDJ große Optimisten sind, würden wir uns riesig freuen, wenn wir in der allernächsten Zeit erfreuliche Beispiele einer guten und fruchtbareren Zusammenarbeit veröffentlichen könnten.

Rudi Wenzel, ZBGE

Brigade Kern wurde „Beste des Monats“

Zum Wettbewerb der Vorfertigung

In Anwesenheit der Kollegen Sawistowski, Dyas und Kawolat, Mitglieder der Zentralen Wettbewerbskommission, wurden am vergangenen Sonnabend die vier besten Brigaden aus dem Bereich Vorfertigung ausgezeichnet.

Doch bevor wir sie bekanntgeben, wollen wir über einige Probleme der Wettbewerbsauswertung sprechen.

Es hat sich wieder bewiesen, daß alle bisherigen Wettbewerbsverträge derart unterschiedlich sind, daß dadurch die Auswertung besonders schwierig gemacht wurde.

Ein Wettbewerbsvertrag, einheitlich aufeinander abgestimmt, mit dem dazugehörenden einheitlichen Auswertungssystem, wird in Zukunft die Arbeit erleichtern. Dabei ist besonders das in der Wendelfertigung eingeführte Punktsystem zu beachten und sollte auch für die Zukunft in allen Abteilungen der Vorfertigung angewandt werden. Allen Abteilungen der Vorfertigung wurde das Muster eines einheitlichen neuen Wettbewerbsvertrages zugeleitet, der im wesentlichen insgesamt 15 Punkte enthält, wovon sechs Verpflichtungen als Pflichtpunkte anzusehen sind. Dieser neue einheitliche Wett-

bewerbsvertrag muß bis zum 15. des Monats der Zentralen Wettbewerbskommission zugeleitet werden. Er tritt rückwirkend ab 1. April 1956 in Kraft. Als Ausgangsbasis ist der Durchschnitt des ersten Quartals anzuwenden.

Recht mangelhaft waren die Auswertungsergebnisse der Galvanik. Es lagen überhaupt keine vor. Die Kommission beschloß, daß die Kollegen dieser Kostenstelle die Auswertungsunterlagen abholen sollen und die Auswertung erst dann vorgenommen wird.

Da nach einer Stunde kein Bescheid der Galvanik vorlag, beschlossen alle anwesenden Kollegen, die Galvanik in der Wettbewerbsauswertung für den Monat März nicht zu berücksichtigen.

Es ist allgemein bekannt, daß am fünften Werktag eines jeden Mo-

nats das Wettbewerbsergebnis vorliegen muß. Bedauerlich ist es, daß dadurch die Kolleginnen und Kollegen der Galvanik um ihren eventuell erreichten Erfolg gebracht wurden. Diese Tatsache sollte alle Kollegen unseres Betriebes anregen, die Arbeit der von ihnen gewählten Wettbewerbskommissionen zu kontrollieren und auch selbst bei der Auswertung mitzuhelfen.

Nun zu der Reihenfolge der vier besten Brigaden des Monats: An erster Stelle steht die Brigade Kern, Wendelfertigung. Ihr folgen die Brigade Dyas, Gitterwickerei, die Brigade Becker, Prestellerfertigung und die Brigade Schönherr, Teilefertigung.

Wir beglückwünschen diese vier Brigaden zu ihren Erfolgen und fordern alle Kollegen auf, unermüdet am Wettbewerb zu Ehren der 3. Parteikonferenz weiter mitzuarbeiten, um noch größere Erfolge bei der Automatisierung, Mechanisierung und Modernisierung unserer Produktion zu erreichen.

Dreesen, Teilefertigung

Auch wir hoffen, daß es besser wird!

Wir meinen damit, die Kritik der Kostenstelle 542 im WF-Sender vom 28. März 1956.

Wir sind der Meinung, daß die Kollegin Kadow am 19. März 1956 in den Besprechungen bei dem Kollegen Stöber, bei dem Kollegen Dir. Rhode und im Dispatcherdienst eine genaue Auskunft über die Schwierigkeiten in der Katodenrohr-Beschaffung erhalten hat. Wenn in der Zeit vom 29. Februar 1956 bis 30. März 1956 = 220 000 Stück Katodenröhren in der Analyse ausgefallen sind, hat der Dispatcherdienst nicht erst am 19. März dieses Jahres „geschaltet“, sondern von Anfang März an durch Steuerung der einzelnen Typen dafür gesorgt, daß ein Einbruch in unserer Fertigung nicht erfolgte.

Das besagte Telefongespräch ist nicht vom Dispatcherdienst, sondern von der Materialversorgung mit Warnke und nicht mit Neuhaus geführt worden. Im übrigen hat auch im Zeitalter der Mechanisierung Neuhaus heute noch keinen Fernschreiber.

Diese oben angegebenen Tatsachen hätte sich die Kollegin Kadow in der Besprechung genau notieren und dann in sachlicher Kritik die Materialversorgung auf Fehler hinweisen können, aber nicht in dieser Form.

Wir Kollegen des Dispatcherdienstes sind der Meinung, daß in dieser Situation ständig ein Kollege unseres Werkes in Neuhaus und bei Warnke sein muß, um die notwendigen, schnelleren Durchläufe und Berichtigungen der Typen durchzuführen. In dieser äußerst schwierigen Lage kann man die Steuerung nicht telefonisch erledigen.

Warum diese Ausrede?

Am 10. Dezember 1955 wurden der Jugendfreundin Ilse Kunde 74 Broschüren mit dem Titel „In guten Händen“ zum Verkauf an die Jugendlichen unseres Betriebes übergeben. Der Inhalt dieser Broschüren betraf unsere Volksarmee und gab gute Diskussionsgrundlagen, um darüber mit den Jugendlichen zu sprechen. Ein Teil dieser Broschüren ist auch verkauft und abgerechnet worden. Die übrigen schlummern aber immer noch im Tischkasten des Genossen Georg Abel. Auf meine wiederholten Mahnungen, diese Broschüren doch endlich abzurechnen,

Beding

Wir können auch den Kollegen der Katodenfertigung mitteilen, daß ab sofort ein Kollege des Werkes sich in Neuhaus und bei Warnke befindet.

Wir hoffen also, daß in Zukunft offene und sachliche Kritik geübt wird, denn aus aufgezeigten Fehlern kann man nur lernen und diese selbst abstellen, während bei ungenauen Angaben die Vorteile der gesunden Kritik in das Gegenteil umschlagen können.

Werk, Dispatcherdienst

Die Ausführungen der Kollegen vom Dispatcherdienst sind in ihrer Forderung nach genauen Darlegungen der Tatsachen berechtigt. Doch die eine und wichtigste Tatsache ist die kontinuierliche Materialbelieferung, um die nicht nur die Kollegen der Katodenfertigung noch stark zu ringen haben.

Die 3. Parteikonferenz stellt uns vor große Aufgaben, die nur mit der aktiven Hilfe aller Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes erfüllt werden können. Große Anstrengungen werden von ihnen unternommen. Sie kämpfen um die Erfüllung ihrer Planaufgaben und bemühen sich, die Schwierigkeiten zu beseitigen, das zeigt auch der Artikel der Kollegen aus der Katodenfertigung.

Da auch heute noch mehr oder minder Schwierigkeiten in der Materialbelieferung vorhanden sind, wäre es nicht uninteressant zu erfahren, wie die Kollegen der Materialversorgung bemüht sind, diese Schwierigkeiten zu beseitigen, um dadurch die Kollegen in der Produktion in ihren Wettbewerbsverpflichtungen zu unterstützen.

Die Redaktion

Die Realität der Kalkulation in unseren Arbeitsplänen

In meinem Artikel vom 14. März dieses Jahres erwähnte ich die Notwendigkeit der realen Kalkulation in unseren Arbeitsplänen.

Bei dieser Forderung ging ich davon aus, daß eine gute Kalkulation die Voraussetzung für eine einwandfreie Betriebsplanung und für die für unsere Wirtschaft so bedeutsame Preisgestaltung ist.

Dem Inhalt nach wird in der Kalkulation der Aufwand an lebendiger und vergegenständlichter Arbeit ermittelt und aufgerechnet. Das Ergebnis dieser Aufrechnung stellt den wesentlichen Teil des Preises des jeweiligen Produktes, die Produktionskosten, dar. Die Produktionskosten wiederum sind die Basis für den Verkaufspreis des Produktes, den wir für eine Röhre im Konsum oder in der HO beim Erwerb derselben entrichten müssen.

Damit sind also diese Selbstkosten nicht nur das Spiegelbild der Leistung des Betriebes, sondern sie beeinflussen im wesentlichen unseren Reallohn, den Wert unserer Löhntüte. Das bedeutet, daß jede Reserve, jeder Fehler in der Kalkulation ein Bumerang für den Produzenten selbst wird.

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, hält die Kalkulation unserer Arbeitspläne einer Kritik nicht stand.

Ich sprach eingangs meines Artikels vom Aufwand der lebendigen Arbeit, zu der unter anderem der Leistungslohn sowie auch der Zeitlohn gehört. Wird der Aufwand des Leistungslohns in der Kalkulation in unserem Betrieb durch befriedigende Normenarbeit relativ gut ermittelt, so läßt die Messung oder Schätzung des Zeitlohns noch sehr zu wünschen übrig. Erst in jüngster Zeit müssen wir bei der Arbeitskräfteplanung der Abteilungen der Rundfunkröhrenmontage feststellen, daß allein in der

Kst. 433, vor allem für die Kontroll- und Formierarbeiten, bei 150 Arbeitskräften, die zur Fertigung erforderlich waren, rund 50 Arbeitskräfte im Arbeitsplan zuviel einkalkuliert worden sind. Wenn auch die Abteilung von dieser Reserve keinen Gebrauch macht, so sind die Kosten jedoch in unserem Preis, den wir im Handel für die Röhre entrichten müssen, enthalten und schmälern somit unseren Reallohn.

Des weiteren führen diese Reserven zu einem unrealen Gewinnergebnis, da sich diese unmittelbar in fast gleicher Höhe auf die Selbstkostensenkung auswirken.

Fehler sind dazu da, daß man sie erkennt und abstellt. Somit möchte ich vorschlagen, im II. Quartal eine

Noch einmal Fall Sander

Als ein sehr gefährlicher „Schreibtischmarder“ wurde der ehemalige Angehörige der Betriebswache Helmut Sander entlarvt. Er hat in dieser Eigenschaft fortlaufend Diebstähle ausgeführt und durch seine Handlungsweise einen beträchtlichen Teil unserer Kolleginnen und Kollegen beunruhigt und verärgert. Durch einen Universalschlüssel verschaffte er sich auf seinen Streifgängen Zutritt zu verschiedenen Büroräumen und öffnete mit einem Nachschlüssel die darin befindlichen Schreibtische.

Das führte zu allen möglichen und unmöglichen Kombinationen der Kollegen. So unter anderem auch dazu, daß einige annahmen, daß es sich um Überprüfungen ihrer Schreibtische von bestimmten Stellen im Rahmen der allgemeinen Wachsamkeit handeln könne. Hierzu muß gesagt werden, daß derartige Kombinationen jeder Grundlage entbehren, da Überprüfungen dieser Art gesetzlich unzulässig sind.

Sander hat dem Ansehen unserer

genauen Kontrolle des Aufwandes der Zeitlohnarbeit bei der Produktionsgrundarbeit durchzuführen. Diese Kontrolle kann meines Erachtens ohne besonderen Aufwand, und zwar durch die Ausarbeitung von Normogrammen, die das Verhältnis der arbeitsplatz- und funktionsgebundenen Zeitlohnarbeit zur Leistungslohnarbeit bei einer bestimmten Auftragshöhe und verschiedenem Sortiment darstellen, durchgeführt werden. Diese Kontrolle müßte von der Abteilung TAN in Zusammenarbeit mit der Produktionslenkung im II. Quartal 1956 geschehen, um damit die Voraussetzung für eine einwandfreie Korrektur der Kalkulation noch im I. Halbjahr 1956 zu schaffen.

Beding

Kollegen der Betriebswache schwer geschadet und unter anderem auch dem, der Kollegen der Betriebsfeuerwehr, die lange Zeit ebenfalls in dem Verdacht standen, mit den Diebstählen in Zusammenhang zu stehen.

Es ist natürlich unsere Schuld, daß sich so ein Mensch wie Sander in unsere Reihen einschleichen und lange Zeit unsere Kollegen verärgern konnte. Wir haben Maßnahmen ergriffen, damit so etwas in Zukunft nicht mehr vorkommen kann.

Wir bitten alle Kollegen, die Angehörigen der Betriebswache nicht allgemein zu vergleichen und falsche Schlüsse aus diesen Vorkommnissen zu ziehen.

Abschließend noch ein Hinweis. Es liegen in der BS-Leitung noch ein Füllfederhalter, ein Feuerzeug und zwei Lupen. Die Geschädigten bitten wir, diese Sachen abzuholen, da Sander nicht angeben konnte, aus welchem Raum er sie entwendet hat.

Betriebsschutzleitung

Ein Tag im Elektrolampenwerk Moskau!

In den letzten beiden Ausgaben unserer Betriebszeitung berichteten der Genosse Schock und der Genosse Werkdirektor Müller über ihre Eindrücke der Reise durch die Sowjetunion.

Auch in dieser Ausgabe können wir hier diese Berichterstattung weiterführen. Es wäre jedoch angebracht, und das ist auch die Meinung einiger Delegationsmitglieder, daß die Kollegen sich an die Redaktion unserer Betriebszeitung wenden und ihr mitteilen, welche Fragen sie gern beantwortet haben möchten.

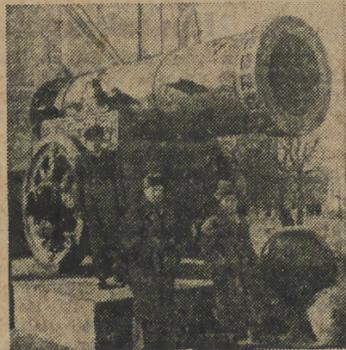
Die Redaktion

9.00 Uhr morgens, wir treten aus dem Hotel Leningradskaja, in dem wir unser Quartier aufgeschlagen haben, sogleich umfängt uns das pulsierende Leben der Metropole der Sowjetunion. Immer wieder sind wir stark beeindruckt von dem gewaltigen Verkehr mit dem für unsere Begriffe kaum vorstellbaren Autopark. Pünktlich erwarten uns zwei Personenwagen, die das Werk schickte, dem unser Besuch galt. Wir waren gespannt auf diesen ersten Besuch eines sowjetischen Röhrenwerkes.

Im Werk angekommen, welches mitten in der Stadt liegt, wurden wir vom Werkleiter, dem Hauptingenieur, dem Direktor für Kaderfragen und einigen anderen namhaften Mitarbeitern empfangen, und dann berichtete der Werkleiter über die Historie des Werkes und über seine heutige Aufgabenstellung. Hier einiges aus der sehr interessanten Geschichte des Werkes:

Mit dem Bau des Betriebes wurde im ersten Weltkrieg begonnen. Die russischen Großkapitalisten wollten ein Gummiwerk daraus machen, aber daraus wurde nichts mehr. Als Lenin im Jahre 1917 dort vorbeikam und den halb fertigen Bau sah, schlug er vor, das Werk zu vollenden und es zu einem Betrieb der Elek-

troindustrie zu machen. 1927 wurde dann das Werk fertiggestellt und begann mit der Produktion von Glühlampen und anderen elektrischen Erzeugnissen. Der erste Werkleiter dieses Betriebes war Ge-



Neben der vielen Arbeit hatten wir auch Gelegenheit, solche alten Museumsstücke zu besichtigen.

nosse Bulgani, der heutige Vorsitzende des Präsidiums des Ministerrats der UdSSR.

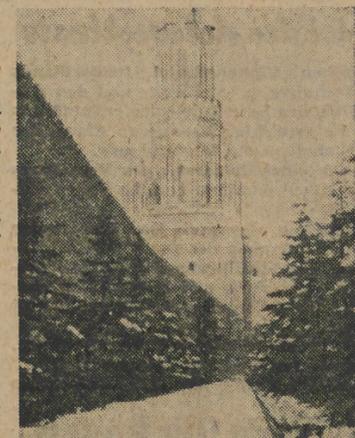
Viele namhafte Persönlichkeiten sind im Laufe der Jahre aus dem Werk hervorgegangen. Heute gibt es dort neben Tausenden qualifizier-

ten Mitarbeitern 21 Stalinpreisträger und 17 Kandidaten der Wissenschaften und das alles, obwohl es zum Zeitpunkt, als der Betrieb mit der Arbeit begann, noch viele Analphabeten gab.

Heute verfügt der Betrieb über ein eigenes Technikum, an welchem über 1500 Studenten in allen Zweigen der Elektrotechnik ausgebildet werden — zu Meistern, Technikern und Ingenieuren. Der Staat stellt erhebliche Mittel für die Ausbildung zur Verfügung. Die Stipendiumhöhe, die sich nach den Leistungen des Studierenden richten, betragen bis zu 6000 Rubel pro Jahr. Außerdem stehen alle Lehrmittel kostenlos zur Verfügung.

Über 70 Prozent der Belegschaft sind Frauen, von denen man ohne Übertreibung sagen kann, daß sie ihren Mann stehen.

Selbstverständlich verfügt das Werk über viele Kultur- und Sozialeinrichtungen, von denen ich nur einige erwähnen möchte: Da gibt es eine Bibliothek mit vielen Tausenden Büchern, große Speisesäle und Büfets für die Kollegen, die einen Schnellimbiss vorziehen. Gut eingerichtete Sanitätsstellen sowie ein Ambulatorium sorgen für die ärztliche Betreuung der Belegschaft. Diese Fürsorge und ein großes Verantwortungsbewußtsein der sowjetischen Menschen sind die Grundlage dafür, daß im Moskauer Werk und in den anderen von uns besuchten Betrieben die Krankenziffern nicht mehr als 1,5 Prozent betragen. Da gibt es vorbildlich aus-



Auch zu einem kleinen Spaziergang entlang der Kremelmauer sind wir gekommen.

gestattete Kindergärten genauso wie ganze Wohnblocks, die von den Werken errichtet wurden und vieles andere mehr. Nun aber wollen wir einen Blick in die Produktion werfen. Greifen wir aus dem Bereich der Teilefertigung die Gitterwickerei heraus.

In einer großen geräumigen Halle stehen lange Reihen von Gitterwickelautomaten. Hier finden wir die uns bekannten Typen als auch eine Reihe von Verbesserungen und Neuentwicklungen. Besonders interessante uns hier die Verwendung von Hartmetallnornen und deren Herstellung. Die weitere Gitterbearbeitung ist vom Maschinensaal getrennt und befindet sich in einem abgeteilten Saal. Hier waren alle

Vorkehrungen getroffen, um größte Sauberkeit zu garantieren. Neben dem Ölfarbanstrich und Linoleum-Fußbodenbelag gehören der weiße Kittel und die Kopfhäube zu den Selbstverständlichkeiten.

Zur Bearbeitung der gerichteten Gitter werden zum Teil von unseren Methoden abweichende Technologien angewandt. So geschieht das Recken der Gitter auf mechanischen Vorrichtungen mit vertikal gestelltem Dorn und Fußantrieb. Zum Trennen der Gitter verwendet man sowohl Exzenterpressen mit schräggestelltem Messer, wie Halbautomaten mit Schrägschnitt als auch die neuesten Automaten, bei denen die Streben durch Strom erwärmt und auseinandergerissen werden, bei gleichzeitigem Anspitzen des Strebendrahtes. An den einzelnen Arbeitstischen arbeitet man mit Kaliber- und Mikrometerschraube. Selbstverständlich stehen zum Prüfen der Gitter Projektoren und viele andere Meß- und Prüfergeräte zur Verfügung.

Jetzt schnell einen Blick in die Stanzerie. Diese Werkstatt ist vollmechanisiert und auch die Automatisierung ist bereits weit vorgeschritten. Soweit noch an Exzenterpressen gearbeitet wird, werden weitgehendst Folgewerkzeuge verwendet. Die Mehrzahl der Arbeiten jedoch wird von Stanzautomaten verrichtet, sowohl kleinere wie größere Teile der kompliziertesten Konstruktion werden so hergestellt. Die Schichtleistung solcher Einzeckautomaten geht bis zu 40 000 Stück. Hier sehen wir auch das Kaltspritzen von Aluminiumkappen und vieles andere mehr.

Fortsetzung folgt

Wieder ist es Frühling geworden

Und doch ist es in diesem Jahr anders in Friedrichsau. Unsere LPG-Mitglieder sind froher und zuversichtlicher. Einen trostlosen Zustand wie vor einem Jahr gibt es nicht. In ausreichender Menge sind die verschiedenen Futtermittel für das Vieh vorhanden. Die Rinder sind gepflegt und die Ställe in peinlicher Sauberkeit. Die Zahl der Schweine wird immer größer, so daß jetzt mit dem Bau eines weiteren großen Stalles begonnen wird.

40 Doppelzentner über das Soll

Stolz überreichten uns die Genossenschaftsbauern ihre Heimatzeitung, den „Neuen Tag“, aus der wir folgenden Artikel entnehmen konnten. „Die Genossenschaftsbauern der LPG ‚Philipp Müller‘ hatten zu Ehren der 3. Parteikonferenz der SED die Verpflichtung abgegeben, das Soll des ersten Halbjahres in Schweinefleisch, Rindfleisch und Milch bis zum 30. April zu erfüllen. Eifrig waren die Genossenschaftsbauern in den letzten Wochen und Tagen bemüht, die abgegebene Verpflichtung einzuhalten. Infolge einer guten Arbeit des neuen Leitungskollektivs der Genossenschaft und der vorbildlichen Initiative der Genossenschaftsbauern gelang es, bereits am 27. März die Verpflichtung zu realisieren. Ja, nicht nur realisiert haben die Genossenschaftsbauern ihre Verpflichtung, sondern darüber hinaus bis zum 27. März noch 40 Doppelzentner Schweinefleisch über das Soll geliefert.“

Die Frühjahrsaussaat ist beendet. Dabei wurden die Lehren aus dem 25. Plenum gezogen und nach der Schönebecker Methode mit der MTS die Arbeitsverträge abgeschlossen, das heißt, daß alle Maschinenarbeiten von der MTS vorrangig in der LPG übernommen und ständige Traktoren den Brigaden zugeteilt werden. **Letzten Endes haben auch diese Erfolge mit dazu beigetragen, daß die Mitgliederzahl der LPG jetzt auf 60 angestiegen ist. Auch einige Republikflüchtige sind nach großer Enttäuschung über das westdeutsche „Wirtschaftswunder“ zurückgekehrt.** Dies sind einige Erfolge die unsere Genossenschaftsbauern in letzter Zeit errungen haben.

Freudiger und gewissenhafter führen sie ihre Arbeit aus, weil die Politik unserer Partei ihnen die Perspektive gibt.

Auch Genosse Westhoff und Kollege Bahnemann aus unserem Werk mit ihren Frauen sind dort geehrt und anerkannte Mitglieder. Von ihnen möchte keiner wieder mit seiner Berliner Arbeit tauschen.

Er bat um Aufnahme in die Partei

Kollege Bahnemann hat sich während seiner Tätigkeit als Melker in der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft zu einem vorbildlichen Genossenschaftsbauern

entwickelt. Durch seine vorbildliche Arbeit hat er wesentlich zur Festigung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft und somit auch zur Stärkung des Arbeiter- und Bauern-Staates beigetragen.

Anlässlich der 3. Parteikonferenz richtete der Kollege Bahnemann folgendes Schreiben an die Parteiorganisation der LPG:

„Hiermit bitte ich die Parteiorganisation der LPG Friedrichsau, mich zu Ehren der 3. Parteikonferenz in die Reihen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands aufzunehmen. Ich bin als Industriearbeiter zur LPG Friedrichsau gekommen, um den Sozialismus auf dem Lande aufzubauen zu helfen. **Dabei habe ich erkannt, daß die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands die führende Kraft der Arbeiter und Bauern ist.**“

Friedrichsau hat meines Erachtens die Anfangsschwierigkeiten überwunden und befindet sich auf dem Wege zum Wohlstand.

Der Grund unseres Besuches war die Vorarbeit für den neu abzuschließenden Patenschaftsvertrag. Wenn wir uns den alten Vertrag ansehen, so müssen wir feststellen, daß er eine Vielzahl von gegenseitigen Verpflichtungen beinhaltet, wovon jedoch die wenigsten eingehalten wurden. Dies ist meiner Ansicht nach darauf zurückzuführen, daß in der Vergangenheit die Vorschläge nicht von den Kollegen in unserem Werk und in der LPG beraten wurden, sondern Beschlüsse der beiderseitigen Leitungen waren. **Das muß in**

diesem Jahr anders werden. Die Kollegen müssen vor Abschluß des Vertrages ihre Meinung zur gegenseitigen Hilfe sagen, dann werden sie auch um die Erfüllung der Verpflichtungen kämpfen und der Vertrag wird nicht nur ein Stück Papier sein. Nur wenig konkrete Verpflichtungen mit Festlegung der Verantwortlichkeit muß das Ziel in diesem Jahre sein. Unsere Hilfe muß vor allem auf politisch-ideologischem und kulturellem Gebiet liegen und darüber hinaus auch in der materiellen und fachlichen Hilfe bei der im 2. Fünfjahrplan notwendig werden Mechanisierung der Stall- und Feldarbeiten. Selbstverständlich werden auch in besonders gefährdeten Situationen, wie zum Beispiel durch ungünstige Witterungsbedingungen in der Erntezeit, unsere Kollegen in Friedrichsau helfen.

Es muß auch in der LPG erreicht werden, daß die Kollegen die Notwendigkeit einer zusätzlichen Sonntagsarbeit erkennen. Nie darf es wieder so sein, daß die Werkfähigen der Stadt dem Lande zu Hilfe kommen und dort die Bevölkerung im Gasthaus oder in der Kirche sitzt.

Stadt und Land haben im zweiten Fünfjahrplan große Aufgaben zu erfüllen, damit die Perspektive, die uns jetzt die 3. Parteikonferenz gibt, erfüllt wird.

Beraten wir gemeinsam über den abzuschließenden Freundschaftsvertrag, damit wir ihn am 12. Mai 1956 in Friedrichsau abschließen können.

Hans Justmann

Der Winterschlaf ist beendet

Die FDJ-Grundeinheit Verwaltung wählte ihre neue Leitung

Beim Schreiben dieses kleinen Artikels steckte ich mir zunächst einen „Pfeff“ in den Mund, um den schlechten Geschmack wegzubringen, der durch das Verteilen von bitteren Pillen durch den Jugendfreund Harri Ostermeyer auf der Wahlversammlung der Grundeinheit Verwaltung aufgetreten war.

Nach langem Schlaf, das mag zum Teil an der miesen Luft gelegen haben, die die Verwaltung durchzog, ist man jetzt aufgewacht.

Die große „Pfeffreieinigungskur“ hat begonnen.

Die Verwaltung atmet endlich wieder frische Luft. Das ist schön, das ist richtig und das ist gut so. Die Jugendfreundin Regina Gärtke, Werkbücherei, wird jetzt als neuer Sekretär in Zusammenarbeit mit den Freundinnen Lisa Sadler, Organisation, Erika Letz, Agitation und Propaganda, Helga Speer, Kassierung, und dem Freund Peter Buchinger, Sport und Kultur, Schwung in die Grundeinheit bringen. Das heißt, die besagten Freunde versprochen uns das.

Nun, ich meine, wenn wir alle dabei ein bißchen helfen, wird es schon „hinhalten“.

Ich will jetzt nicht eine lange Abhandlung über den von uns aufgestellten Arbeitsplan für die Monate April und Mai schreiben, aber es erscheint mir wichtig, auf einige Dinge hinzuweisen, weil ich weiß, daß nicht nur die Jugendlichen der Verwaltung diesen Artikel lesen. So wollen zum Beispiel unsere Mädel am Mittwoch, dem 25. April, und weiter alle vierzehn Tage einen Kursus über die Säuglingspflege und -behandlung durchführen. Am 7. Mai findet im Säulensaal unseres Kulturhauses eine Kultur- und Tanzveranstaltung statt, und am 26. Mai geht es ins Grüne zum Pionierlager Kalinin, verbunden mit einem Geländespiel. Außerdem werden wir im Mai eine Besichtigung des neuerbauten Funkhauses durchführen.

Wir, die Grundeinheit Verwaltung, würden uns sehr freuen, und das gilt gleichzeitig als Einladung, wenn recht viele junge Menschen sich uns anschließen.

Nähere Auskünfte erteilt gern die Freundin Gärtke, Werkbücherei, VI. Stock.

In diesem Sinne, liebe Freunde, noch schnell einen „Pfeff“ und

Freundschaft. Horst Nissel

Was ist in der nächsten Woche im Kulturhaus los?

Vom 10. bis 12. April 1956 läuft der polnische Film

„Irene bleib zu Hause“

und vom 13. bis 19. April 1956 der französische Film

„In gewissen Nächten“

*

Nachtvorstellung

Am 14. April 1956 läuft der Film

„Abenteuer der drei Musketiere“

*

Kindervorstellung

Am Sonntag, dem 15. April 1956, um 13.00 Uhr, zeigen wir in der Kindervorstellung

„Ratzek findet Anschluß“

und am 19. April 1956, um 15.00 Uhr, „Abenteuer in der goldenen Bucht“

*

Vorträge

Am Donnerstag, dem 12. April 1956, um 16.45 Uhr, im großen Lesesaal:

„Schutz unserem Volkseigentum“

Interessantes aus Prozessen der letzten Zeit. Ref.: Oberrichter Dr. Berger.

*

Am Dienstag, dem 17. April 1956, um 16.45 Uhr, im Vortragssaal:

„Die Arbeit deutscher Facharbeiter in den Volkdemokratien beim Aufbau des Sozialismus.“

Referent wird durch den Betriebsfunk bekanntgegeben.

Am Mittwoch, dem 18. April 1956, um 16.45 Uhr, im großen Lesesaal:

„Wie soll unser neues Bildröhrenwerk aussehen?“

Ref.: Haupttechnologe Kollege Rothenburg.

*

Am Donnerstag, dem 19. April 1956, um 16.45 Uhr, im Vortragssaal:

„Magengeschwüre und andere Magenleiden“

Referent wird durch den Betriebsfunk bekanntgegeben.

*

Sonderveranstaltung

Am Sonnabend, dem 14. April 1956, im Säulensaal:

1. Preisrätsel-Veranstaltung der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft

„Wir fragen — Sie antworten“, Anschließend Tanz. Beginn 19.00 Uhr. Ende 24.00 Uhr.

Kartenverkauf im Sekretariat der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft und im Büro des Kulturhauses.

*

„Der Bildschirm“

Eine bunte Klubhaus-Illustrierte. Querschnitt durch Unterhaltung, Sport und Wissenschaft, am Mittwoch, dem 18. April 1956, um 20.00 Uhr, im Kinosaal.

Saebisch, Kulturhaus



Mit Schwung in den Frühling

Zeit wird es ja auch, nicht wahr? Aber wenigstens im Kalender können wir den Frühling jetzt schon amtlich feststellen. Wir wollen aber auch bei dem Rätsel beweisen, daß wir nicht an unüberwindlicher Frühjahrsmüdigkeit leiden, denn alles, was es hier zu raten gibt, kennen wir aus unserem Betrieb. Also, dann ran und recht viel Erfolg — nicht nur beim Raten!

Bilden wir aus den Silben: au — auf — aus — bau — be — ein — eur — fahr — fein — fer — ga — gang — ge — gen — gen — gen — grob — gung — haus — in — in — käu — last — laubs — leuch — ma — nacht — ni — ni — not — plan — ra — rei — rei — ren — scheck — schicht — schicht — se — sie — sit — stan — stan — stuhl — ti — to — tung — ur — wa — ze — ze — zun 16 Wörter nachfolgender Bedeutung: 1. Hier werden unter anderem kleine Glimmerteilchen bearbeitet, 2. ist für den Urlaub sehr willkommen, 3. er wird schon jetzt geschmiedet und die FDJ machte dafür schon einige Vorschläge, 4. sie sorgen für die Materialdeckung, 5. die Kollegen dieser Kostenstelle sorgen für Sauberkeit im ganzen Haus, 6. ohne Führerschein kann man damit nichts anfangen, 7. Angehöriger der technischen Intelligenz, 8. sparsame Lichtquelle, 9. das Gegenteil von 1., 10. wenn man sie reduziert, werden Selbstkosten eingespart, 11. eine Forderung des 25. Plenums, 12. ihn darf man nie vorstellen, 13. innerbetriebliches Transportmittel, 14. kann jeder beim Bau des neuen Bildröhrenwerkes leisten, 15. eine der vier Arbeitszeiten unseres Betriebes, 16. sie gehören zum Fuhrpark.

Auflösung des humorvollen Silbenrätsels aus Nr. 13

1. Altenteil, 2. Puderzucker, 3. Riesenschlange, 4. Igelotie, 5. Lungenlängel, 6. Sektpfropfen, 7. Caffeebohne, 8. Halsband, 9. Elfersucht, 10. Rabenvater, 11. Zwerchfell, Aprilscherz.

Das interessiert nicht nur die Jugend

„Ich wand're ja so gerne ...“



Dieses Lied erweckte auch bei uns den Gedanken, die Osterfeiertage in einer schönen Gegend unserer deutschen Heimat zu verbringen. Nach einigen vergeblichen Versuchen konnte unser Gedanke verwirklicht werden. 25 Plätze in der Jugendherberge in Bad Blankenburg im Thüringer Wald warteten auf uns. Am Donnerstag abend ging es dann hinaus in die „Freiheit“. Ein kurzer Aufenthalt in Erfurt gab uns die Möglichkeit, die Blumenstadt Deutschlands mit ihrem herrlichen Dom zu besichtigen.

Ganz und gar schwand die Müdigkeit, als sich der Zug durch herrliche Täler und über bewaldete Höhen schlängelte. Unser Endziel, die Jugendherberge, wunderbar unter einer Burgruine hundert Meter über Bad

Burgruine. Doch bald wurden wir uns einer Vernachlässigung gewahr. Unser Magen meldete sich zu Wort, und erst nach einigem Suchen gelang es, das Versäumte nachzuholen.

Frisch gestärkt und frohen Mutes führte uns der Spaziergang an schönen Stellen der näheren Umgebung Blankenburgs vorbei und wieder zurück zur Herberge. Todmüde fielen die meisten kurz nach dem Abendbrot, das mit Heißhunger vertilgt wurde, in die Betten. Das bedeutete jedoch nicht, daß uns auch in den nächsten Tagen diese große Müdigkeit übermannte. Das eisige Quellwasser, mit dem wir uns jeden Morgen wuschen, tat das Notwendige, um den letzten Rest der Müdigkeit des vorhergegangenen Tages zu verschrecken.

Das herrliche Osterwetter begünstigte unsere „Vogelfreiheit“. So „vogelfrei“ waren wir, daß die Über-eifrigen beim Suchen anderer während des Geländespiels den Weg verfehlten und drei Stunden für die Rückkehr benötigten, oder daß andere, zum Beispiel bei der angreifenden Partei, über 200 Meter im dichtesten Tannenwald, auf dem Bauch kriechend, zurücklegen mußten, um vom Gegner nicht erkannt zu werden. Die Reiß- und Kratzwunden scheute keiner, da sie ja mit Medikamenten und Verbänden geheilt werden konnten. Ein Großkampf war der Sonntag, denn eine ganze Tagestour war vorgesehen. Über Schwarzburg führte sie uns nach Obfelderschiede im Schwarzatal, wo die einzige und steilste Drahtseilbahn der Deutschen

Demokratischen Republik vorfanden. Das war natürlich für uns etwas Neues. Hinein und nichts wie hinauf nach Oberweißbach, war der Vater des Gedankens. Von dort begann dann der Aufstieg nach dem Fröbel-Turm, 750 Meter über dem Meeresspiegel.

Leichter und bequemer war jedoch der Abstieg zur Schwarzta, dem herrlichen Flößchen dieser Gegend.



Schwitzend und voller Erlebnisse aus Sitzendorf, Schwarzburg und den Trippelsteinen wurde bei Einbruch der Dunkelheit der letzte Hügel unserer Herberge mit den noch vorhandenen „Kräften“ überwunden. Das hinderte uns jedoch nicht, bei Gesang und guter Laune herrliche Stunden am Lagerfeuer zu verbringen. Sogar das Tanzbein wurde nach rhythmischen Klängen bis spät in die Nacht gedreht. Mit Recht verständlich, denn leider, leider mußte tags darauf Abschied genommen werden.

Nur noch ein Tag stand uns zur Verfügung, der ausgenutzt wurde, um die herrlichen Feengrotten in Saalfeld zu besichtigen. Doch dann blieb nichts anderes übrig, als den Heimweg anzutreten. Der Alltag be-

gann wieder für uns. Vorbei war's fürs erste mit den herrlichen Stunden, denn die Arbeit wartete auf uns.

Es waren ja auch nicht die letzten schönen Stunden, die wir erleben sollten. Vom 5. bis 10. Mai soll es wieder weitergehen. Doch brauchen wir zwei Urlaubstage. Wer also Lust und Liebe dazu hat, der möge sich

diese Zeit gut merken. Das Reiseziel jedoch können wir euch noch nicht verraten, da es noch nicht genau festliegt. Doch rechtzeitig werden wir euch hier an dieser Stelle und über den Betriebsfunk Bescheid geben. Gleichzeitig werden wir auch darauf hinweisen, wo sich weitere Interessenten melden können.

Manfred Mai, Fahrtenleiter

Wir begrüßen die offene Aussprache

Ein recht beachtliches Auditorium hatte Platz genommen, um die Fragen der Jugendlichen zu beantworten. Leider bot der Kreis der Fragesteller ein recht klägliches Bild. (Erst während der Veranstaltung füllte sich der Saal.)

Viel diskutiert wurde die Frage der Auslandsreisen, bei denen besonders Dr. Kaul sehr präzise und erschöpfend Antwort gab. Ein Ausspruch von ihm scheint mir hier besonders erwähnenswert, der veranschaulicht, warum die volksdemokratischen Länder gezwungen sind, bei der Prüfung von Einreiseträgern besondere Sorgfalt walten zu lassen.

Er sagte: „Ich habe vor dem Bundesgerichtshof erklärt: Es sind mir Hunderte Fälle bekannt, in denen Menschen von West nach Ost geschickt wurden, mit dem Auftrag

der Durchführung gemeingefährlicher Verbrechen. Nennen Sie mir einen Fall, wo das von Ost nach West geschehen ist und ich ziehe auf der Stelle meine Robe aus und erkläre, wir sind falsch auf der ganzen Linie. Der Bundesanwalt, der höchste Anklagevertreter der Bundesrepublik, wußte darauf keine Antwort.“

Nach der Diskussion über betriebliche Probleme kam man zur Nationalen Volksarmee und jeder redete frei von der Leber weg, wie er die Dinge sieht.

Im ganzen gesehen, ein gelungener Abend. Wenn die ZBGL plant, solche Veranstaltungen regelmäßig durchzuführen, so kann man das nur begrüßen. Das nächste Mal noch etwas besser popularisieren, denn der Besuch hätte besser sein können.

Heinz Münter

Mir hat es gefallen

Ich habe vor kurzer Zeit das erste Mal ein Jugendforum besucht. Erst wollte ich gar nicht hingehen, als ich die Einladung dazu bekam. Ich habe mich dann aber von einem unserer Mitglieder der Freien Deutschen Jugend überreden lassen. Er sagte mir: „Gerade ich als nichtorganisierte Kollegin könnte dort die sonderbarsten Probleme, die mir nicht klar sind, erklärt bekommen.“ Ich muß

sagen, daß mir die Sache sehr gut gefallen hat und ich werde jede Möglichkeit nutzen, um weitere zu besuchen. Ich kann auch jedem Kollegen raten, die günstige Gelegenheit zu benutzen, um sich davon zu überzeugen, daß man da wirklich alle Fragen stellen kann und auch alle beantwortet bekommt.

Inge Florin, Kst. 435



Blankenburg liegend, wurde gesichtet. Doch nicht leicht war es, vom Bahnhof aus dieses Ziel zu erreichen. Eine Viertelstunde Weg bergan mußte erst überwunden werden. Dort angekommen wurden die Sonntagskleider mit leichten luftigen Wandersachen vertauscht und dann ging es zu der über uns liegenden

Ich war im „goldenen Westen“

Als ich am 4. März dieses Jahres leichtfertig meinen gesicherten Arbeitsplatz im Demokratischen Sektor aufgab, um mein „Glück“ im „goldenen Westen“ zu suchen, ahnte ich nicht, in welcher kurzen Zeit und nach welcher bitteren Enttäuschungen ich wieder zurückkehren würde.

Kurze Zeit vorher besuchte mich meine Cousine aus Sachsen; ihr Mann wäre im Sommer 1955 illegal nach Westdeutschland gegangen und ihr selbst hätten die Behörden die Ausreise abgelehnt. Ich sollte ihr nun sagen, wie und wo sie in Berlin hinfahren müßte, um so schnell wie möglich nach Westberlin und damit zu ihrem Mann zu kommen.

Auf meine Frage: „Wo ist denn der Günter hin, und vor allen Dingen warum?“ antwortete sie mir: „Der ist in Hamburg, und zwar bei Onkel Hans. Onkel Hans hat jetzt sein viertes Geschäft eröffnet und nun arbeitet Günter in der dazugehörigen Wurstfabrik als Expedient.“

Übrigens hat Onkel Hans geschrieben: Ich kann den Eberhard sehr gut gebrauchen, vor allen Dingen jetzt, wo die Ingrid (seine Tochter) heiratet. Willst du nicht gleich mitkommen? Ich bezahle dir den Flug! (65,— WM).

Dieser Vorschlag hätte mir eigentlich die Augen öffnen müssen; aber trotz meiner 25 Jahre fiel ich auf dieses scheinbar verlockende Angebot herein und tat den verhängnisvollen Schritt.

So ist es mir drüben ergangen

Am Tage, nach meiner Ankunft in Hamburg sprach ich mit meinem Onkel und seiner Frau über das für mich wichtige Problem der Anmeldung. Dabei sagte mir mein Onkel wörtlich: „Es ist mir lieber, wenn du den Weg durch ein Flüchtlingslager gehst. Man weiß nie, was kommt; vielleicht kommt der Russe eines Tages auch nach Hamburg und dann dreht man mir womöglich einen Strick und behauptet, ich hätte meine Verwandten abgeworfen.“

Ihr könnt euch vorstellen, daß diese Worte noch dazu aus dem Munde eines eingefleischten Kapitalisten, wie eine eiskalte Dusche auf mich wirkten. In diesem Augenblick kam mir der Gedanke klar zum Bewußtsein, daß hier ein mehrfacher Millionär vom nahen Ende des Kapitalismus überzeugt ist!

Kanonenfutter wird gebraucht

Nun, ich tat ihm dennoch den Gefallen und fuhr in das „Notaufnahmehaus“ Uelzen. Dort wurde ich, nachdem ich mich vor Scham über die verächtliche Haltung der Einwohner uns „Flüchtlingen“ gegenüber am liebsten in die dunkelste Ecke verkrochen hätte, von einer Kommission hochmütiger Beamten mit den Worten als „Bundesbürger“ aufgenommen: „Sie haben zwar keine „politischen“ Gründe vorzubringen, aber wir nehmen sie nach Ermessen auf. Sie sind jung, ledig und können arbeiten.“ Am Beispiel anderer Lagerinsassen stellte ich fest: für meine Aufnahme war nicht meine Arbeitskraft maßgebend, sondern einzig und allein meine Jugend und die Möglichkeit, als „Bundesbürger“ eingezogen und als Kanonenfutter verheizt zu werden. (Eine sehr gründliche körperliche Untersuchung ist beim Eintreffen im Lager selbstverständlich.) Denn warum wurde sonst unter anderem ein älterer, erfahrener Facharbeiter, 45 Jahre alt, verheiratet, zwei Kinder, von Beruf Kraftfahrzeugmechaniker, abgelehnt?

Ich kam also zurück, wie es mein Onkel wünschte. Gerade zur rechten Zeit, um die Hochzeit seiner Tochter Ingrid mitzerleben. Eine Hochzeit, wie sie sonst nur im Film üblich ist. Eines der besten Restaurants Hamburgs war gerade gut genug, um die etwa 50 Hochzeitsgäste aufzunehmen. Neben delikaten Speisen wurden von nachmittags um 17.00 Uhr bis

morgens 4.00 Uhr die Wein-, Sekt- und Kögnakgläser nicht mehr leer. Mehr als ein Dutzend Kellner lasen den Gästen jeden Wunsch von den Augen ab.

Aber die 65 Arbeiter meines Onkels, die von ihrem geringen Lohn noch sammelten, um der Tochter ihres Chefs ein Hochzeitsgeschenk zu machen und aus deren Knochen die Kosten der Hochzeitsfeier in Höhe von etwa 35 000,— WM herausgeschunden wurden, bekamen noch nicht einmal eine Flasche Bier, mit der sie auf das Wohl der Braut hätten anstoßen können. Bei einer als „normal“ empfundenen Arbeitszeit von 12 bis 14 Stunden täglich kam mir, der ich als Bürger der Deutschen Demokratischen Republik solche „Arbeitsverhältnisse“ für unmöglich hielt, die beispiellose Ausbeutung der arbeitenden Menschen zum Bewußtsein.

Sieh zu, wie du unterkommst

Einige Tage nach der Hochzeit bat ich meinen Onkel um die schriftliche Bestätigung, daß ich bei ihm wohnen könne, Arbeit habe und um eine Verdienstbescheinigung. Doch zu meinem grenzenlosen Erstaunen bekam ich zu hören: „Es ist wohl das Beste, du gehst wieder in deinen Beruf zurück. Hier hast du 40,— WM, nun sieh zu, wie du durchkommst.“

Da ich von Anfang an nur die Absicht hatte, meinem Onkel eine Hilfe zu sein, stand es jetzt für mich fest, so schnell wie es möglich war, wieder in die Deutsche Demokratische Republik zurückzukehren. Um aber aus eigenem Erleben das Letzte genauestens kennenzulernen, ging ich auf „Arbeitssuche“. Doch wo ich mich auch bewarb, überall die gleiche Antwort: „Wir stellen keine Flüchtlinge ein, wir haben zu schlechte Erfahrungen gemacht.“ Welcher Art diese Erfahrungen seien, sagte man mir allerdings nicht.

In einem einzigen Fall hätte ich, wäre ich polizeilich gemeldet gewesen, Arbeit bekommen können. Stundenlohn als Facharbeiter im Leistungslohn 2,02 WM. Aber: Ein möbliertes Zimmer ist in Hamburg nicht unter 80,— WM zu bekommen, ein Brot kostet 1,20 WM, ein Brötchen 0,07 WM, 125 Gramm Wurst 0,75 WM. Textilien sind, bei gleicher Qualität wie bei uns, etwa 50 Prozent teurer, die Fahrpreise der öffentlichen Verkehrsmittel liegen 60 bis 120 Prozent höher als in Berlin, usw.

Es kann jeder selbst ausrechnen, wie man dabei „leben“ kann. Kein Kollege sollte sich durch das „Schau-

Auch ihm wurden die Augen geöffnet

Joachim Schultze gehört ebenfalls zu denen, die sich verleben ließen, ihren gesicherten Arbeitsplatz und ihre Existenz in der Deutschen Demokratischen Republik leichtfertig aufzugeben und nach dem „Goldenen Westen“ zu ziehen.

All denen, die immer noch von „drüben“ schwärmen, wollen wir einige Zeilen seiner Karte, die er an seine Mutter schrieb, nicht vorenthalten.

Er schreibt: „Essen und Unterkunft habe ich, nur noch keine Arbeit. Aber auch die werde ich noch bekommen. Du brauchst dir also keine Sorgen zu machen, es wird schon alles gut...“

Seine weiteren Worte zeigen jedoch den wahren Sachverhalt und kommentieren seine eigene Meinung: „... Ich würde ja lieber heute als morgen kommen, aber es es wäre für

fenster Westberlin“ täuschen lassen! Hier werden die Preise künstlich niedrig gehalten, um unseren Menschen Sand in die Augen zu streuen. Die Wahrheit über das „Wirtschaftswunder“ sieht anders aus!

Mittlerweile waren zwei Tage vergangen und da mir inzwischen der Magen knurrte, beschloß ich, auch noch die „vorbildliche“ Sozialfürsorge aufzusuchen. Hier, in der ABC-Straße, erhielt ich Essensscheine für drei Tage und eine Einweisung in die „Notübernachtungsstelle der Freien und Hansestadt Hamburg“. (Später erfuhr ich, daß es sich hierbei um das unter anderem Namen „Pik As“ in ganz Norddeutschland berühmte Obdachlosenasyl handelte.) Ich fand dort Zustände vor, die mich aufs tiefste erschütterten, um nicht zu sagen, entsetzten.

Freiheit für wen?

In einem fensterlosen, dunklen, von der Zentralheizung überheizten Raum, der von den unmittelbar danebenliegenden Aborten mit pestilenzartigem Gestank erfüllt wurde, lagen die Ärmsten der Armen, etwa 40 Männer im Alter von 17 bis 80 Jahren, auf hölzernen Pritschen.

Ihre, sofern noch so zu nennende Kleidung trugen sie in Form von zwei bis drei unsagbar schmutzigen Hemden und Hosen, übereinandergesogen, auf dem Leib. Die Schuhe waren vorn ohne Leder und hinten offen. Die gesamte Habe bestand im günstigsten Fall aus einer alten Aktentasche, meist aus einem zusammengerohten Bündel alter Lumpen. Ihre Bärte hatten seit Wochen keinen Rasierapparat mehr gesehen, ihre Haare etwa drei, vier Monate keine Schere.

Sie können sich vorstellen, daß mir beim Anblick dieses Elends der Appetit vergangen war. Ich schob meine Schüssel mit Milchreis in die Mitte des Tisches, das Brot dazu, und einige dieser bedauernswerten Opfer einer unmenschlichen Gesellschaftsordnung fielen mit einem Heißhunger sondergleichen darüber her. Im Handumdrehen war alles aufgegessen.

Einige dieser Menschen hatten einst, wie so viele, geglaubt, ihr „Glück“ im Westen machen zu können. Auch sie lernten am eigenen Leibe den Grundsatz der westlichen Welt kennen: „Freiheit und Demokratie“. Demokratie für die Millionäre, und für die armen Schlucker die Freiheit, sich den Platz, an dem sie kriechen wollen, selbst auszusuchen.

Eberhard Stanislawski,
Prüffeld — Gerätewerk

Nicht ein April-Scherz...

... sondern ein Druckfehler war es, wenn in der vorigen Nummer berichtet wurde, daß die Absatz-Abteilung sich zu Ehren der 3. Parteikonferenz zum Ziel gesetzt hat, bis zum 20. März 1956 mindestens 20 Prozent Auftragsdeckung für das Jahr 1956 zu erreichen. Selbstverständlich sollten es 90 Prozent sein, und wir können heute feststellen, daß diese Verpflichtung sogar übererfüllt wurde. Am 31. März 1956 wurde für die gesamte Planauflage eine Auftragsdeckung von fast 94 Prozent erreicht; für Rundfunkröhren in Höhe von 96 Prozent. In diesen Zahlen sind die noch schwebenden Vertragsabschlüsse nicht enthalten.

Scholz, Absatzabteilung

Mitglieder der Konsumgenossenschaft!

Wählt am 14. und 15. April die Vertreter in eure Ausschüsse, die bereit sind, durch aktive Mitarbeit die Verkaufskultur unserer Verkaufsstellen weiter zu verbessern; die bereit sind, eure Rechte und Interessen zu vertreten.

Themen der Technischen Betriebsschule

Woche vom 9. April bis 14. April 1956

Lehrgang Nr. 104

Gitterwickel
Lt. Plan, Mittwoch, den 11. April 1956, 14.30 und 16.00 Uhr, Speiseraum III.

Lehrgang Nr. 119

Facharbeiterlehrgang
Lt. Plan, Freitag, den 13. April 1956, 16.40—19.30 Uhr, Kulturhaus, Zeichenraum.

Lehrgang Nr. 126

Lötlinien
Lt. Plan, Mittwoch, den 11. April 1956, 16.00—18.00 Uhr, TGF.

Lehrgang Nr. 202

Meisterlehrgang TGF
Lt. Plan, Mittwoch, den 11. April 1956, 16.15—18.00 Uhr, TGF.

Lehrgang Nr. 301

Vorbereitungslehrgang
Lt. Plan, Freitag, den 13. April 1956, 16.40—19.30 Uhr, Kulturhaus, Zeichenraum.

Lehrgang Nr. 304

Chemielaboranten I
Lt. Plan, Donnerstag, den 12. April 1956, 16.40—19.30 Uhr, Kulturhaus, Chemieraum.

Lehrgang Nr. 304

Chemielaboranten II
Lt. Plan, Mittwoch, den 11. April 1956, 16.40—19.30 Uhr, Freitag, den 13. April 1956, 16.40—19.30 Uhr, Kulturhaus, Chemieraum.

Lehrgang Nr. 307

Elektrolaboranten II
Freitag, den 13. April 1956, 16.40—19.30 Uhr, Kulturhaus, Physikraum.

Lehrgang Nr. 305

Materialdisponenten
Lt. Plan, Mittwoch, den 11. April 1956, 16.00—17.30 Uhr, Speiseraum TGF.

Aus dem Gerichtssaal

Harle Strafen sind notwendig

Wirtschaftsstrafverordnung und Volkseigentumsschutzgesetz! Dazu einige Hinweise, da man in den Verhandlungen immer wieder erleben muß, daß ein Teil unserer Bevölkerung sich noch nicht bewußt ist, was es bedeutet, sich am Volkseigentum zu vergehen.

Der Angeklagte L., 28 Jahre alt, wiederholt vorbestraft, hat in Erfahrung gebracht, daß in einem volkseigenen Großlager Messingbarren liegen (ein Barren etwa 13 Kilogramm). Seine Tätigkeit mit gutem Verdienst gab er auf, weil er glaubte, auf bequemere Art zu Geld zu kommen.

Er verleitete zwei zwölfjährige Knaben, die ihm bei der Durchführung seiner Pläne helfen mußten. Dafür versprach er ihnen Geld. Mit Hilfe dieser Knaben gelang es ihm, insgesamt 13 Stück dieser Barren zu entwenden, die dann wiederum mit Hilfe der Knaben an verschiedenen Tagen nach Westberlin geschafft und dort verkauft wurden. Der Erlös für einen Barren erbrachte etwa 78,— DM. Die Kinder bekamen für eine Fahrt 5,— DM. Auf diese Art und Weise konnte der Angeklagte seine Tätigkeit acht Wochen lang treiben. Doch nicht das allein. Mit Hilfe dieser Jungen wurden weitere Diebstähle ausgeführt. Dabei sind ebenfalls aus einem volkseigenen Großlager zwei neue Fahrräder entwendet worden.

In der Hauptverhandlung wurde er für seine Straftaten zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Zuhörerzimmer hörte man betreffs der hohen Strafe erstauntes Raunen. Hierbei kam, wie schon anfangs gesagt, zum Ausdruck, daß es noch Menschen gibt, die nicht erkennen, worum es eigentlich ging. In diesem Fall handelte es sich um wichtige Rohstoffe, die unserer volkseigenen Wirtschaft verlorengegangen sind. Diese Rohstoffe werden gegen Abgabe hoher Devisen aus dem Ausland eingeführt, da wir bei uns in der Deutschen Demokratischen Republik nicht in der Lage sind, den Bedarf unserer Produktion aus eigenem Aufkommen zu decken.

Ein zweites Beispiel:

Die Angeklagte J., 32 Jahre alt, ledig, von Beruf Kontoristin, wurde als Mitglied der BGL gewählt und erhielt dadurch das Vertrauen ihrer Kollegen. Ihr wurde die monatliche Kassierung für das Betriebsessen übergeben. In der Funktion als BGL-Mitglied wurde ihr auch die Aufteilung und Kassierung der Ferienreisen übertragen. Des weiteren die Sammelbeträge für das Kinderferienlager und die Sammelbeträge, die aus Anlaß eines Todesfalles von der Belegschaft eingebracht wurden. Durch Leichtsinns und Schluderkassierung verlor sie vollkommen die Übersicht über die vereinnahmten Gelder. Hinzu kommt noch, daß die Angeklagte trunksüchtig wurde. Das wurde jedoch erst erkannt, als man ihren Schreibtisch ausräumte. 63 leere Kognakflaschen wurden ans Tageslicht befördert. Hier zeigt sich, wie skrupellos eine Kollegin mit dem Geld unserer Werktätigen gewirtschaftet hat. Im Laufe eines Jahres wurden von ihr etwa 1300,— DM unterschlagen.

Dieses Beispiel zeigt uns, wie notwendig es ist, daß unsere Kollegen wachsamer sind und kontrollieren. Es ist kein leeres Schlagwort, wenn wir immer wieder sagen:

„Vertrauen ist gut — Kontrolle jedoch besser!“

Jeder Kollege sollte sich Gedanken machen, inwieweit er selber in seinem Betrieb gegen die Vergehen am Volkseigentum auftritt und inwieweit er dazu mit beiträgt, daß ähnliche Fälle, wie die zwei hier aufgeführten Beispiele, unterbunden werden.

Hinderks, Schöffe

Sport der Woche

Rudersaison 1956 eröffnet

Auf der Filmleinwand werden wir uns wahrscheinlich wiedersehen

Wider allen Erwartens grüßte uns am Sonntagmorgen ein strahlend klarer Himmel. Die Sonne versuchte die kühle Luft zu erwärmen. Reges Leben und Treiben herrschte um 9.00 Uhr auf unserem Bootsplatz. Zusammen mit unserer Nachbarsektion, der BSG Medizin Köpenick, sollte um 10.00 Uhr die geplante gemeinsame Ausfahrt starten. Doch kurz nach 9.00 Uhr änderte sich alles.

Zwei sehr intelligent aussehende Herren erschienen. Sie waren von der DEFA und erklärten, daß sie unseren Start für die nächste Wochenschau filmen wollen.

Na ja, sollen sie. Und dann brachten die beiden Kollegen alles durcheinander. „Alles ganz natürlich bewegen. Sie da, Sie müssen nicht so in die Linse grinsen. Das Boot geht jetzt zum Wasser. Das war gar nichts, alles nochmal zurück.“ Solche und ähnliche Rufe schallten über den Bootsplatz. Aber scheinbar hat dann doch alles geklappt und wir konnten losfahren.

Auch unterwegs war dann die DEFA noch eifrig an der Arbeit und

filmte vom Motorboot und vielen Uferstellen aus die schöne Ausfahrt.

Die Boote fuhren in Kiellinie, die roten Trainingsanzüge unserer Ruderer und die blauen der Mediziner ergaben ein wunderschönes farbenfreudiges Bild.

Ein Besuch am Sportdenkmal an der Regattastrecke und bei den Sportfreunden der BSG Motor Glühlampenwerk, wo die ersten Stempel für den Berliner Wanderruder-Wettbewerb geholt wurden, waren Stationen der großen Ausfahrt.

Am Nachmittag trafen sich dann beide Sektionen wieder. In unserem Bootshaus wurden in einer Feierstunde die beiden besten Wanderruderer geehrt und anschließend schwangen wir bei gemütlichem Beisammensein das Tanzbein.

Als dann gegen Mitternacht die letzten Schlachtenbummler in Richtung Heimat pilgerten, hörte man überall: „Wenn die Saison so wird wie das Anrudern war, dann hätten wir noch „dufte“ Sachen vor uns.“

Tümmel

Erfolg der neuen Aufstellung

Erstes Punktspiel der Handballerinnen 4:3 gewonnen

Der vergangene Sonntag war für unsere Handballerinnen ein aufregender Tag. Das ist ja auch verständlich, wenn man bedenkt, daß das erste Punktspiel dieses Jahres ausgerechnet gegen den stärksten Gegner, Turbine Gasag, ausgetragen wurde.

Zuerst einmal die Mannschaftsaufstellung unserer Frauen:

Tor: Edith Dahms.
Verteidigung: Margot Neubauer (Ersatz Ingrid Killat), Evelyn Rochow.
Läuferreihe: Margot Spiller, Eva Tomaschewski, Regina Fischer.

Sturm: Sylvia Jacobs, Ingrid Schiele, Karin Scheithauer, Ingrid Pawlowski, Doris Wernicke.

Die in den ersten Spielminuten vorhandene Nervosität war bald überwunden, da unsere Frauen mit zwei Toren, die von Wernicke und Schiele geschossen wurden, in Führung lagen.

Unsere Hintermannschaft hatte diesmal viel aufzupassen und sicherheitshalber wurde anstatt der Raumdeckung Manndeckung gespielt. Ein Tor von Turbine Gasag konnte aller-

dings in der ersten Halbzeit nicht verhindert werden. Durch einen gut gezielten Treffer von Pawlowski stand das Spiel nach der ersten Halbzeit 3:1 für Motor Wuhlheide.

In der zweiten Halbzeit fühlte sich unsere Mannschaft etwas zu siegesicher und die Einsatzbereitschaft war deshalb nicht mehr so wie in der ersten Halbzeit vorhanden. Diesen großen Fehler von uns nutzte Turbine Gasag aus und es kam zu sehr gefährlichen Situationen vor unserem Tor.

Nachdem es nach einem weiteren Tor von Pawlowski 4:2 für uns stand, konnte der Gegner in den letzten Minuten doch noch das dritte Tor schießen. Trotzdem aber ist zu sagen, daß unsere Frauen gut in Form waren. Diesmal hat auch die Hintermannschaft ein Lob verdient, das mußten sogar unsere Stürmerinnen zugeben. Eva Tomaschewski

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation „WF“, Verantwortlicher Redakteur: Helga Buley, I. V. Wleczorek. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 836 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik; Druck: (125) Greif, Berlin